

fertigen, andere anklagen, gewinnen, überzeugen wollen, sind sie da nicht immer im Fall, die Kunst der Rede zu zeigen? Und schlage man Sophokles oder Euripides, Corneille oder Racine, Calderon oder Lessing auf, bei allen werden gerade solche Stellen die wirksamsten und bekanntesten sein, in welchen der Held seiner augenblicklichen Erregung durch den erweiterten Gesichtskreis einer allgemeinen, den Zustand mitergreifenden Betrachtung einen festen Hintergrund leiht. Nicht bloß, wie Antonius an Cäsars Leiche das Volk aufstachelt; wenn die Jungfrau den Herzog von Burgund auf Frankreichs Seite hinüberzieht; wenn Antigone uns sagt, warum sie den Bruder nicht unbegraben läßt; wenn Carlos dem Clavigo den Unverstand seiner Heirat auseinandersetzt, oder in R. Richards Werbesenen, sondern auch bei tausend kleinen Anlässen, ja fast in jeder Scene haben die dramatischen Personen ihre Empfindungen und Gedanken in beredten, d. h. an ein allgemeines Gefühl, eine anerkannte Wahrheit appellierenden schwungvollen Worten darzulegen.

Sollte aber vielleicht Rhetorik etwas anders heißen wollen, als Beredsamkeit und ihre Kunst, sollte damit eine schlechte, phrasenhafte, schablonenmäßige, hohle Beredsamkeit bezeichnet werden, nun dann dürfte man ja Schiller nicht bloß das Prädikat des großen Dichters, man müßte ihm auch das des großen Redners verweigern.

Wir behaupten, daß das Rhetorische ein ganz unerlässliches Element des dramatischen Dialogs ist, daß alle großen dramatischen Dichter auch große Redner waren, und der Mangel an echter Beredsamkeit die Unwirksamkeit so vieler dramatischer Versuche nicht zum geringsten Theile verschuldet. Wenn sie alle nur selbst bessere Redner wären, die Schiller rhetorisch schelten!

IV.

49. Die irdische Schönheit nicht weisehaft.

(Alban Stolz.)

Es hat gleichmäßig in der bewußtlosen Natur wie in der Menschenwelt das Schönste jedesmal das kürzeste Leben, wie wenn es auf Erden nicht den rechten Platz hätte. Die Blume, der Schmetterling,